

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, SKOS
Band: 104 (2007)
Heft: 3

Artikel: Die Effiziente
Autor: Lanfranconi, Paula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-840208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Und plötzlich huscht dieses Lächeln über ihr Gesicht: Esther Arnet.

Bild: Ursula Markus

Die Effiziente

Esther Arnet, 41, ist Delegierte des Verwaltungsrats und Geschäftsleitungsvorsitzende der Metron AG. Das Brugger Architektur- und Planungsunternehmen ist bekannt für seine Familienfreundlichkeit. Einfach ist das nicht immer.

Heute ist sie erst um Viertel nach neun zur Arbeit gekommen. Es war spät geworden gestern im Büro. Und heute ging der Marathon weiter. Zuerst eine Sitzung mit der Buchhaltungsabteilung. Das Unternehmen führt gerade ein neues «Project Controlling-System» ein. Das Team, alles Frauen mit zum Teil kleinen Kindern, ist gefordert bis zum Limit. Um die Belastung etwas zurückzufahren, beschlossen sie an diesem Morgen, eine temporäre Kraft einzustellen.

Danach reihte sich Termin an Termin. Jetzt, um 16 Uhr, sieht Esther Arnet aus, als wäre sie gerade erst ins Büro gekommen. Die zierliche Frau strahlt Effizienz aus. «Manchmal muss ich aufpassen, dass ich die Leute nicht überfahre», sagt sie und schickt ein spitzbübisches Lächeln übers schmale Gesicht. Die Betriebs-

ökonomin FH stiess vor fünf Jahren zu Metron, einem Unternehmen, das seit 1965 für ganzheitliche Planung steht. Unter seinem Label üben sich 30 Berufsgruppen, von der Verkehrsplanerin über die Architektin bis zum Landschaftsplaner, im Spagat zwischen Ökonomie und Nachhaltigkeit.

Teilzeit für alle

Seit kurzem ist Esther Arnet Vorsitzende der Geschäftsleitung der Metron-Gruppe mit ihren 120 Mitarbeitenden. Arnet versteht sich als Teamplayerin: Die Insekte für den Betriebsökonom, die Betriebsökonomin, mit dem oder der sie ihre Führungsposition teilen wird, laufen. Just an diesem Morgen hat sie die Bewerbungen gesichtet. Es seien irrsinnig gute Leute darunter, schwärmt

sie. Tatsächlich bietet die Firma Vorbildliches in Sachen Chancengleichheit und Vereinbarkeit von privatem und beruflichem Leben: Flexible Arbeitszeiten, Job-Sharing, familienbezogenen Urlaub, flexibler Arbeitsort. Sind die Metron-Leute Gutmenschen? Die Chefin lacht. Sicher spiele das soziale Engagement eine Rolle. Aber es gebe auch harte Fakten: «Weil wir für alle Funktionen Teilzeit anbieten, haben wir eine spezielle Positionierung im Stellenmarkt.»

45 Prozent der Metron-Angestellten sind Frauen, darunter mehrere Geschäftsleiterinnen mit kleinen Kindern. Arnet will nichts schönreden: «Frauen, die einen anspruchsvollen Job gut machen und Familie haben wollen, führen ein brutal strenges Leben.» Es sei eine ständige Frage des Organisations. Und doch finde sich immer eine Lösung: Bei Metron seien Eltern mit Kleinkindern eben keine so genannten Einzelfälle.

Schleckmäuler

Die Leute arbeiten viel. Oft auch zu viel, so dass die viel gerühmte Work-Life-Balance in Schiefelage gerät. Esther Arnet ist nur zu 75 Prozent angestellt, aber auch sie arbeitet deutlich mehr. Diese zeitliche Flexibilität ist ihr möglich, weil Kinder, wie sie sagt, nie zu ihrem Lebensplan gehörten. Seit vielen Jahren engagiert sie sich in der SP, wäre 2003 um ein Haar Nationalrätin geworden. Enttäuschung ist ihr keine anzumerken, dazu ist sie zu pragmatisch. Sagt, seit sie ihr Kantonsratsmandat abgegeben habe, bleibe mehr Zeit für die Musik. Und ihre beiden Gottenkinder. Sie bäckt ihnen mit Gummibärchen gefüllte Geburtstagskuchen, zu deren Herstellung sie sich jeweils einen Tag frei nimmt. Am nächsten Morgen kommt sie dann mit einem Sack überschüssiger Schleckwaren ins Büro. «Ich staune immer wieder, mit welcher Geschwindigkeit Erwachsene das Zuckerzeug wegputzen», sagt sie und wieder huscht dieses schelmische Lächeln über ihr Gesicht. ■

Paula Lanfranconi